MITTEILUNGEN
DES „NEUEN GRAL-ORDENS“

Schriftleiter: A. Reinsch-Astrix. — Herausgeber: F. E. Baumann.
Bezugspreis: Jährlich M. 50.— halbjährlich M. 25.—

Nr. 4 | April | 1923

Die unsichtbare Bruderschaft.

Von A. R. A.

In harmonia salus!

Du wirst nun diese Zeilen lesen!

Vieles, was deine Seele aufnahm, ist wieder in die große Dunkelheit zurückgegangen.

Du hast es vergessen.

Was du nun lesen sollst, wird ein Licht in deine Seele bringen.

Ein Licht wird es sein, wenn es nicht das Licht ist. —

* * *

Das Geschriebene wird dir das Geheimnis einer großen Kraft verraten. Es ist die Kraft „Liebe“. —

Diese Kraft zieht ein einigendes Band zwischen dir und mir. Es würde mir schwer geworden sein, dir meine Stimme verständlich zu machen ohne dieses Band. —

Jetzt aber wirst du mich verstehen. —

Ich weiß, daß du — wohlgemerkt „du“ — nicht zu den Satten und Selbstzufriedenen gehörst, die weder wissen noch wollen! —

Ich weiß vielmehr, daß du in Wahrheit deine Arme ausstreckst — weit — und voll Sehnsucht in die Nacht hinausrufst.

Verzweifle nicht! — Siehe, ich bin dein Bruder!

Du magst sein, wer du bist, — wisse, irgendwo lebt jemand, der dir Bruder ist.

Ueberall, auch wo du bist, gibt es Wesen, die dir helfen wollen. Diese Wesen sagen nicht „Komme her, ich helfe dir!“ — sondern sie heben dich empor durch die befreiende Tat.

Das ist die unsichtbare Brüderschaft der Helfer!

Du kennst sie nicht, weil du es noch nicht gelernt hast, mit den Sinnen wahrzunehmen, die notwendig sind, um mit den Organen des Geistes empfinden zu können. —

Alle Angehörige dieses Ordens sind deine Brüder — und du kennst sie nicht einmal.

Alle Angehörige aber wollen, daß du auch mit dem brüderlichen Erkennungszeichen nahst.

Wenn das der Fall ist, dann werden deine inneren Sinne geöffnet sein und du wirst — deine Feinde lieben können.

* * *

Bruder bin ich dir — — —
„Und ich soll meine Feinde lieben können?"
Deshalb wurden diese Zeilen geschrieben!

— Erster Abschnitt. —

Wanderer.

Ich bin also ein Wanderer!

Heimatlos, ruhelos ziehe ich meine Straße in großer Uebereinstimmung mit fast allen Menschen.

Ich — als Wanderer — bin den Einflüssen der Witterung und der Gegend in gleichem Maße ausgesetzt, wie die Menschheit dem Schicksal.

Heute ein schöner Tag: Blumige Auen, kühle, schweigende Wälder und ein erfrischender Quell. — Morgen: Oede Felsenwüsten, Gewitter und keine Unterkunft.

Dabei diese Sehnsucht. —

Nicht die Sehnsucht, von der ich weiß „du bist Luft"; — es ist die Sehnsucht, welche ich nicht bezeichnen kann, die deshalb so treibt, weil sie nie befriedigt wurde.

So wandere ich denn!

* * *

Gestern war ich unter Menschen.

Sie feierten ein Fest. Freude lag auf allen Gesichtern.

Etwas zog mich zu ihnen hin.

Das ist deine Sehnsucht — dachte ich bei mir — ich suche Freude! Und ich glaubte, bleiben zu können. —

Heute bin ich in diesem Walde.

Ich liebe den Wald, weil er schweigt. Die blühende Au lächelt aus tausend kleinen Blütenkelchen und sagt: Sieh mich an! Die Felsen schreien! Noch höre ich ihr ungestümes Rufen: „Gib mir Leben, befruchte mich, laß mich erwachen aus meiner Erstarrung!"

Allein der Wald schweigt.

Er dämpft den Gesang der frohlockenden himmlischen Lebensspenderin. Das wohlige Dunkel, das satte Grün — alles dies ist für mich eine stumme Mahnung „Schweige — wie ich!"

Das Moos am Boden verschluckt meine Schritte. —

Ruhe.

Mein zerrissenes Wanderleben liegt hinter mir wie ein Traum.

— Zweiter Abschnitt. —

Spiegelsee.

Nun sehe ich seit langer Zeit einmal wieder mich selbst. Der kristallklare Spiegel des Sees gibt mein Bild deutlich wieder.

Ich bin alt geworden. — Nur die Augen sind noch jung.

Da und dort sind feine Linien. Erfahrungen, Sorgen, vielleicht auch Leidenschaften haben sie gezogen.

Nur die Augen sind die jungen Sucheraugen geblieben. —

Wie die Augen mich ansehen!

Ich nehme einen Stein, werfe nach meinem Spiegelbilde, doch siehe da, zur gleichen Zeit verspüre ich einen heftigen Schmerz zwischen den Augenbrauen und — das Bild ist verschwunden.

Fange ich an, wahnsinnig zu werden?

Was sind doch die Wellen, welche der Wurf auf dem vorher ruhigen Wasserspiegel hervorgebracht hat.

Ich spüre, wie ich vor Aufregung die Hände so fest zur Faust balle, daß die Nägel tief in mein Fleisch eindringen.

Kein Bild!

Meine Haare sträuben sich. Ein Etwas dreht meinen Körper um und zwingt ihn, schnell, sehr schnell in den Wald hineinzulaufen. Gebüsch und Dornen wollen mich festhalten, reißen an meiner Kleidung, schlagen mir, wenn ich strauchele, das Gesicht blutig; doch ich renne atemlos vorwärts.

Da schimmert etwas durch die Bäume.

Ich bleibe stehen. Erstarre. — Der Spiegelsee!

Einen Gedanken nur denke ich: „Dort ist das Ende!"

Ich tue einen Sprung.

Weiche, sanfte Arme fangen mich auf. — — —

— Dritter Abschnitt. —

Bewußtsein.

Den Zustand, welcher nun folgte, vermag ich schlecht zu beschreiben.

Alles, was mich umgab und auch mein Inneres löste sich in unendlichen Kreisbewegungen auf. Ich wußte nicht, ob ich schwebte oder fiel, und der Gedanke an meinen Körper kam mir traumhaft wie aus weiter Ferne.

Ich schien mich aufzulösen. Nun mußte das Nichts kommen.

Aber es kam nicht.

Ich „war" noch immer. Mein Empfinden und Fühlen war vollständig erhalten, fast von einer heiteren Ruhe.

Nur zu denken vermochte ich nicht.

Es ist das ein Widerspruch. Das Wissen, Empfinden und Erwarten schwang in mir, jedoch — es war kein Denken. Es war einzig und allein „Bewußtsein."

Ein helles Licht fiel in eine Dunkelheit, die ich bis jetzt nicht als Dunkelheit empfunden hatte: „Ich wurde mir selbst bewußt!"

Bisher waren mir nur meine Sehnsucht, mein Wünschen und Wollen, viele Mannigfaltigkeiten der Umwelt „bewußt" gewesen.

Jetzt ist es ein ewiges, „bewußtes Sein". —

Ich fühle mich ganz frei. — Ich bin Erlösung und Frieden.

Körperlos bin ich — Geist! (Fortsetzung folgt).



Der neue Weg.

Von M. G.

Es ist Qual, unsagbare Qual, anders denken zu müssen als die Allgemeinheit denkt, es ist Qual, mitten unter den andern leben zu müssen und nicht mitlaufen zu können wie sie laufen.

Bo Yin Ra schreibt: Es gehört ein geradezu furchtbarer Entschluß dazu, den anderen Weg zu gehen. — Als ob man vor eine Wahl gestellt würde! Man muß eben gehen, man kann nicht anders, es gibt da keine Wahl und keinen Entschluß — nur das Muß. —

Man wird getrieben und wird festgehalten, es ist ein Glühen und Brennen und wieder Frieren und Zittern, unsagbarste Qual und tiefinnerste Glückseligkeit, eins löst das andere ab.

Keine Zweifel an der Wegrichtung, am einmal Erkannten, aber Zweifel an sich selbst, am eigenen Wert kommen immer und immer wieder und werfen uns in Tiefen, die wir nie geahnt haben.

Wenn man den Lebensäußerungen der andern gegenübersteht und ihr unwahres Tun und Reden sieht und hört und dennoch von ihnen als Träumer und Unwirklicher bei Seite geschoben wird, dann kommt tiefe Mutlosigkeit und Niedergeschlagenheit über uns. Und dennoch hat jetzt all unser Wirken einen tieferen Gehalt bekommen als früher. Unsere Ziele sind andere geworden, und man läßt sich lieber alles nehmen, was bis dahin Wert für uns besaß, als zurückzukehren und wieder in das alte ausgefahrene Geleise zu treten. Dringend spricht die innere Stimme: Macht, was ihr wollt, ich kann nicht mehr mit euch gehen. Und ist das Verlangen nach Altgewohntem, Liebgewordenen noch so groß — läßt es sich mit dem Neugewordenen, für das man keinen Namen hat, nicht vereinen, dann muß man darauf verzichten.

So lange wir noch in Zweifel und Unruhe nach allem fassen, was sich uns Neues bietet, vermögen wir noch mit den andern zusammenzuleben. Man hofft dann immer noch bei ihnen doch etwas von dem zu finden, was man so fieberhaft sucht.

Ist aber unser Zwiespalt gelöst, ist in das Chaos Ruhe, in die Dunkelheit Licht gekommen, dann ist die Trennung unvermeidlich. Unsere Richtung steht nun fest. Es ist eine Tür aufgegangen, wir sehen nun volles Licht, während wir vorher dieses Licht nur erst ahnten, nur erst einen kleinen Schimmer von ihm empfanden. Ein Glücksempfinden ohne gleichen strömt jetzt in uns ein. Wir glauben nun

alles gefunden zu haben — und nichts anderes soll wieder Macht über uns gewinnen.

Da befinden wir uns plötzlich wieder in Zweifel und Dunkelheit. — Wo bleibt das Licht?

Wohl sind wir den anderen fremd geworden, ihr Gehetze und Gejage, ihre Freuden und Gewohnheiten sind nicht mehr die unserigen. Ihr Streben erscheint uns falsch. Wir legen ihnen aber nichts in den Weg und finden uns mit ihnen ab.

Ja, wenn sich nur die anderen auch mit uns abfinden wollten!

Aus dem Nichtmehrverstandenwerden wird aber Kampf, Kampf der Meinungen, Kampf der Gegensätze. Liebste Menschen werden uns fremd, von den nächsten Angehörigen wird man gehaßt. Ja, um so näher man sich vorher gestanden hat, um so trüber werden die Mißverständnisse, um so größer das Verkanntwerden, um so schlimmer die Anfeindungen.

Dabei wird man wie ganz von selbst der Leidende, der immer Angegriffene. Man kann den Lieben auch nichts Ueberzeugendes entgegnen, weil sie uns nicht verstehen und wir sie nicht überzeugen können, weil sich gar nicht in Worte fassen läßt, was in uns vorgeht. Wir Strebende sind fast immer die Unterliegenden und diejenigen, die weichen müssen — und sei es von Haus und Hof und aus allem Liebgewordenen und Gewohnten. So kommen wir wohl oft zu bitterer äußerer Not, die die innere noch vertieft. Und dennoch ist diese Not nicht imstande, uns wieder hineinzuzwingen in den verlassenen Weg.

Ratlos fragt man sich: „Was hat sich denn eigentlich an dir so geändert gegen früher? — Man weiß es nicht! — Nur das eine weiß man, daß es ein Zurück nicht mehr gibt.

Das ist unser Weg zum Geistigen, die Krise in unserer Entwickelung, die niemandem erspart bleibt, die unaufhaltsam vorwärts drängt — zum Licht, zu neuen Formen des Geisteslebens und neuem Sein. — Sie kann nicht aufgehalten werden. — Wohl dem, der hier einen Anhalt findet, einen Freund, der ihn stützt und leitet bei seinem Streben — einen älteren Gralsucher. Und wohl uns, daß die Hallen des N.G.O. geöffnet sind, wo jeder Anschluß an Gleichstrebende finden kann, und Freunde, die ihn für die verlorenen alten Freundschaftsbande entschädigen werden.



Ich möcht' erwachen.

Von Karl Gertmazzi

Ich möcht' erwachen,
Wenn alle Brüder sind,
Wenn die Nacht vergeht,
Wenn die Menschheit
Empor sich schwingt
Zum Lichte der Wahrheit.
Ja, dann möcht' ich erwachen.

Ich möcht' erwachen,
Wenn alle Brüder sind,
Wenn die Menschheit
Sich selbst erkennt,
Sich emporschwingt
Zum wahren Gottesreich
Ja, dann möcht' ich erwachen.

Ich möcht' erwachen,
Wenn alle Brüder sind,
Wenn göttliche Schwingungen
Sich regen in aller Seelen Tiefen,
Wenn alle Nächstenliebe
Tragen im Herzen.
Ja, dann möcht' ich erwachen.

Ich möcht' erwachen,
Wenn alle Brüder sind,
Wenn die Sonne der Liebe strahlt,
Wenn die Menschen wandern
Im Licht und der Liebe Gottes
Und aller Haß und Streit ist begraben.
Ja, dann möcht' ich erwachen.



Ein Ausblick in der Zukunft

Von J. G. Gotwin.

Aus der Vergangenheit können wir wohl die Lehre ziehen: daß nur Eintracht und Frieden, die Liebe aller gegen alle Fortschritt, das Gegenteil oder Rückschritt ist. Diesen Satz vermag die beste Logik nicht zu erschüttern. Um zu solchen lebendigen Wahrheiten zu gelangen, muß man aber nicht nur über die Liebe philosophieren, sondern zu lieben beginnen.

Dazu gehört auch, daß wir den Mut haben, unsere Mitschuld an den herrschenden bösen Zuständen einzugestehen und unser Mitleid für das Unglück des Nächsten zu wecken.

In jedes Menschen Hand ruht ein Stück des Schicksals. Darum vergibt der geistige Mensch, er liebt und hilft. Durch die gute Tat löscht er das eigene Karma. Er geht mit offenen Sinnen durch die große Schule Gottes. Das Unangenehme, das Leid dient ihm zur Entwickelung; die „Lichter" der Wesenswertung sind in ihm „umgestellt"! Seine Richtschnur, sein hohes Ziel ist die Herstellung der Harmonie in ihm und außer ihm.

Er begreift, daß die Welt ein Gutes ist und nur zeitweise im Banne des Bösen liegt. Nur der Blind-Ungläubige sieht nur das Böse in ihr, wie der Blind-Gläubige nur das Gute sieht, ohne selbst Gutes zu tun.

Wer Herrschaft will, macht das Böse frei, daß es Macht gewinnt über das Gute. Wer aber lieben kann, macht das Gute stark, das Böse zu erlösen. Er schafft Wandlung aus heiligem Eifer, grollt aber der Schwäche nicht, die ihm einen Anlaß bot, seine Grundsätze zu festigen.

Er ist sich der Unwirklichkeit dessen bewußt, was den meisten Menschen auf dieser Erde als begehrenswert erscheint, und sucht über die hinauszuwachsen, die da einen Zeitabschnitt nach dem anderen zu Grabe tragen, enttäuscht und arm an Erfahrungen, die aber auch nicht von dannen gehen werden, „bis sie den letzten Heller bezahlt haben." — Es ist gewiß gut gemeint, wenn Eltern ihren Kindern den Himmel auf Erden wünschen und zu bereiten suchen, aber oft recht falsch, denn in des Kindes Bestimmung und innerstem Heil liegt manchmal das gerade Gegenteil: Es sollte hier leiden, um zur Selbständigkeit zu kommen.

Der Mensch soll hier geistig ausreifen, damit er einst, wenn er das Diesseits mit dem Jenseits vertauscht, heimkehre zu Gott, eingehe in seines Vaters Haus.

Seien wir daher Lehrer unserer Mitmenschen, Führer und Wegbereiter, führen wir sie bewußt und unbeirrt aufwärts — nicht nur mit bloßer Rede, sondern mit leuchtendem Beispiel.

Jedes eigene Straucheln sei uns Erwecker, Ansporn zum Sammeln frischer Kräfte: Wer nie vor dem Bösen, das er getan, gezittert, nie seine vergangenen Fehler bereut hat, der kennt eine ganze Seite der Welt und der Seele nicht.

Vereinigen wir uns alle im Streben um Guten. Bekennen wir uns als Glieder einer Kette, von deren Gedeihen auch unser Wohl abhängt. Lassen wir unserem Nächsten Gerechtigkeit widerfahren, das können wir, ob wir ihm Freund sind oder nicht! Damit wir schließlich dahin kommen, ihn zu lieben. Seien wir gerecht gegen unseren Nächsten, damit wir uns nicht seinen Haß zuziehen. — Seien wir Christen der Tat, bereit, die Gebote Gottes und Christi zu erfüllen.

Bieten wir den Armen, die vielleicht nicht soviel haben, um den Körper soweit zu pflegen, daß der Kern darinnen reifen kann, auch unsere materiellen Güter freudig an, und wir werden sie uns zu Freunden machen und sie nicht zu fürchten brauchen. Die Liebe treibt die Furcht aus, sagt der Apostel. Wer selbst einfach lebt und wunschlos ist, bietet keinen Anlaß zum Neid und zum Angriff. Ist nicht im Grunde ein jeder Stütze des anderen? — Geben wir deshalb nach Möglichkeit dem Nächsten, was er braucht, auch an Vergänglichem, es ist in jedem Falle zu seinem Besten. Und dieses Geben erhält uns frisch; es läßt die Quelle unseres geistigen Wachstums nicht versiegen.

Seien wir nicht nur Bewunderer der Schale des Grals, sondern selbst Hüter des Heiligtums.

Das Leben des Gralritters ist Verzicht, ist Hingebung, ist das Glück des Beglückenden! Er entsagt der Lust, die begehrt und nimmt, nicht als Asket, sondern um der seligen Lust willen, die das Geben bietet. Der Sinnenlust ist ein kurzes Ziel gesetzt; die Lust des Geistes aber, die Liebe währt ewig, und die Liebe ist aller Gesetze Erfüllung!

Wenn wir im Feind den verirrten Bruder sehen und ihn darnach behandeln, dann haben wir unsere Aufgabe richtig erfaßt: Liebe zu säen, nicht nur um Liebe wieder zu ernten, sondern um von ihr mitgetragen und erhöht zu werden.

Mit diesem Vorsatze gehen wir Gralbrüder der Zukunft entgegen.

Sei gegrüßet, neue Zeit
In dem flücht'gen Lauf der Erde!
Reichst auch du uns wieder Leid,
Kampf, Enttäuschung und Beschwerde:
Guten Willens, inniglich,
Neue Zeit, wir grüßen dich!

Was du bringst an Leid und Not: —
Schaffen gilt es ohn' Ermüden,
Selbst, wenn du uns schon den Tod
Hältst im dunklen Schoß beschieden.
Guten Willens, freudiglich,
Neue Zeit, wir grüßen dich!

Wie auch unser Los wird sein.
Arbeit sprengt die stärksten Ketten;
Tatenlust vermag allein
Vor Verzweiflung uns zu retten.

Guten Willens ewiglich —
Neue Zeit, wir grüßen dich!

Briefkasten.

Loge Marburg. — Mit großer Befriedigung hören wir von Ihrer Loge, daß ein wirklicher Gralsgeist in ihr herrscht: Eintracht und Bruderliebe, und daß auch ein eifriges Streben nach Weiterentwickelung vorhanden ist — Nehmen Sie nur Herrn H., der so befruchtend und fördernd in Ihrer Mitte wirkt, als Ehrenmitglied auf, wenn er offiziell dem N G.O. nicht beitreten kann. Wir sind gern hiermit einverstanden. —

Schließlich möchten wir noch anläßlich der Beförderungen in den 3.° bemerken, daß der Besitz des 3.° des N.G.O. auch verpflichtet Der Br. des 3.° soll nicht mehr allein am Bau des Tempels des eigenen Seins arbeiten, sondern auch an dem der Brüder und der Gesamtheit. Wollen Sie das bitte bei der Annahme des 3.° beherzigen.

O. M. in R. — Besten Dank für Ihre freundlichen Zeilen. Wir stimmen Ihnen gern zu.

E. R. in St. — Sie möchten wissen, welche Auszeichnungen der N.G.O. zu vergeben hat. — Außer den Legitimationskarten für die drei Grade des Ordens gibt es noch eine Urkunde, die die Berechtigung zur Gründung von Zweigvereinen des N.G.O. gibt und das große Meisterdiplom. —

Nr. 101 in M. Mit der Glaubensgemeinschaft, von der Sie in Ihrem Briefe sprechen, stehen wir in keiner näheren Verbindung. Das in dem gesandten Hefte Gesagte können wir auch nicht nachprüfen, so daß wir nicht in der Lage sind, über die Zeitschrift und deren Aufsätze ein Urteil abzugeben.

O. P. in M. — In Magdeburg hat der N. G. O. noch keinen Zweigverein doch wird die Gründung eines solchen angestrebt. Bis zur Eröffnung einer Loge in M. führen wir Sie in der Stammrolle des N.G.O. als Einzelmitglied.

Das Paßwort des N.G.O.

Zeichen, Wort und Griff, wie sie bei anderen nicht öffentlichen Vereinigungen, besonders bei den Freimaurern noch üblich sind, werden im N.G.O. nicht gebraucht. Doch wird zu gewissen Zeiten noch ein Paßwort ausgegeben — das in der Regel für ein Jahr gilt. Das Paßwort hat stets 3 Silben. Es wird öffentlich nicht mitgeteilt und ist nur bei größeren Menschenansammlungen nötig, um sich gegenseitig zu erkennen.

Die Frage lautet alsdann: „Sind Sie ein Gralbruder? worauf die Antwort erfolgt: Wir wollen es sehen. Geben Sie mir das Paßwort."

Bei allen anderen Gelegenheiten gilt die Legitimationskarte als Ausweis und Erkennungszeichen.

Dortmund.

Leser von „Zum Licht", welche sich einer Loge in Dortmund anschließen möchten, sind gebeten, sich bei Frau Herta Blawert, Hamburgerstr. 9 oder Herrn Heinr. Endrikat, Kesselstr. Nr. 74 zu melden.

Köln a. Rh.

In Köln a. Rh. finden alle 14 Tage im Evangel. Jugendvereinshaus (Zimmer 7) Antoniterstr., Abends 8 Uhr Vorträge zur Einführung in die Esoterik statt. — Themen: Esoterische Astrologie. — Die okkulten Ursachen der Krankheiten — Die großen Eingeweihten und anderes. — Vortragender Br. A. Reinsch-Astrix.

Druck von F. E. Baumann, Bad Schmiedeberg (Bez. Halle)